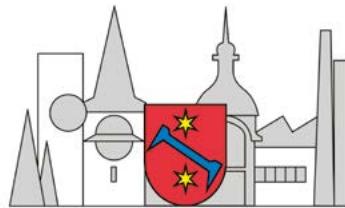


# BLICK- PUNKT



[www.gerlafingen.ch](http://www.gerlafingen.ch)



SEITE 03

GESICHTSPUNKT | Pascal Hunziker im Interview

SEITE 04

SCHWERPUNKT | Nachhaltiger Lebensraum durch Ortsplanung

SEITE 12

BLICKPUNKT VEREIN | Feuerwehrfrauen.ch



#### Liebe Leserinnen und Leser

«Nichts ist so beständig wie der Wandel» (Heraklit von Ephesus, 535–475 v. Chr.). Vor dem Hintergrund einer globalisierten und digitalisierten Welt, in der sich alles in immer kürzeren Abschnitten wandelt, ist das Zitat von Heraklit, obwohl 2500 Jahre (!) alt, aktueller denn je. Wir leben in einer Zeit, in der sich vieles verändert: Technologien entwickeln sich rasant, gesellschaftliche Werte verschieben sich und auch unsere Umwelt fordert immer neue Antworten von uns. Und die Frage der Zeit ist bei diesem

Wandel zur entscheidenden Dimension geworden: Heute stellt sich nicht die Frage, ob sich etwas verändert, sondern nur, wie schnell es sich verändert. Schön zu wissen, dass es auch Konstanten gibt, die allem Wandel zum Trotz beständig sind – wie zum Beispiel die vorliegende Zeitung unserer Gemeinde, zu deren Lektüre ich Sie wieder einmal von ganzem Herzen begrüsse.

Ich bin überzeugt, dass Wandel nichts ist, wovor wir Angst haben müssen. Wandel ist ein Zeichen von Leben. Denn: «Wer immer nur tut, was er schon kann, bleibt immer das, was er schon ist» (Henry Ford, 1863–1947). Wandel bedeutet also Entwicklung und bietet Chancen. Auch in Gerlafingen haben wir in den letzten Jahren viele Veränderungen erlebt – ein Zeichen dafür, dass unsere Gemeinde lebendig ist. Und sie verändert sich nicht aus Zwang, sondern weil wir gemeinsam den Mut haben, uns weiterzuentwickeln. Wenn wir den Wandel gemeinsam gestalten, wird aus Unsicherheit Zukunft.

Doch Wandel geschieht nicht von allein. Er braucht Menschen wie Sie, liebe Leserinnen und Leser: engagierte Einwohnerinnen und Einwohner, Vereine, Unternehmen, junge und ältere Generationen. Was es dafür braucht, sind Dialog, Offenheit – und manchmal den Mut,

liebgewonnene Gewohnheiten zu hinterfragen. Wandel heißt nicht, unsere Wurzeln zu vergessen, sondern neue Wege zu gehen, ohne unsere Herkunft zu verleugnen. Dabei gilt: Wandel muss verantwortungsvoll geschehen – nachhaltig, sozial und fair.

Liebe Leserinnen und Leser, Wandel ist Herausforderung, ja. Aber wie gesagt: Er ist auch eine grosse Chance. Wie immer wünsche ich Ihnen eine unterhaltsame Lektüre und ich danke Ihnen für Ihr Vertrauen, Ihre Unterstützung und Ihre Bereitschaft, den Wandel in Gerlafingen mitzugestalten.

A handwritten signature in black ink, appearing to read "P. Heri".

**Philip Heri**  
**Gemeindepräsident und leidenschaftlicher  
Mitgestalter von Gerlafingen**

# Neuer Gemeinderat mit bekannten Gesichtern

Die Legislatur 2025–2029 bringt Veränderungen.

Veränderungen gehören zum Leben. Sie prägen unsere Erfahrungen, formen unsere Persönlichkeit und eröffnen neue Wege, Chancen und Herausforderungen. Ob im persönlichen Bereich, in Beruf oder Gesellschaft – Wandel ist die einzige Konstante (s. oben Editorial). Gerade die heutige Zeit verändert sich rasant. Alle sind gefordert, mit neuen Gegebenheiten umzugehen, ohne Bewährtes zu verlieren.

#### Bekannte Gesichter

Dies gilt auch für den Gemeinderat. Dieser ging ab August verändert und doch nicht ganz neu in die soeben gestartete Legislatur, denn alle gewählten Mitglieder sind bekannte Gesichter. Zwei der neu Gewählten hatten bereits in der Legislatur 2017–2021 ordentlichen Einsatz im Rat und ein neues Mitglied nahm in den vergangenen vier Jahren schon mehrfach als Ersatz an den Sitzungen teil.

Wirklich verändert hat sich aber das Kräfteverhältnis, indem die SP erstmals mit sechs Mitgliedern die Mehrheit im elfköpfigen Rat stellt. Die SVP eroberte ebenfalls einen weiteren Sitz und

stellte neu vier Mitglieder. Die beiden zusätzlichen Sitze bei SP und SVP gingen zu Lasten der Mitte und des bisherigen parteilosen Mitgliedes.

Philipp Heri, Michèle Graf, Regula Jordi, Reto Wegmüller, Özlem Kellenberger-Yüksel, Katrin Gasche (alle SP), Thomas Wenger, Fritz Mohni, Patrick Schibler, Roger Käsermann (alle SVP) und Thomas Stulz (Die Mitte) werden sich nun in den nächsten vier Jahren zusammen mit den Ersatzmitgliedern auf politischer Ebene um die Geschicke der Gemeinde kümmern.

Alle bekraftigen, dass sie trotz der neuen Ausgangslage weiterhin über die Parteidgrenzen hinweg am bewährten guten Einvernehmen festhalten und gemeinsam bestmögliche Lösungen für die Gemeinde suchen wollen.

#### Neue Legislaturziele

Grundlage für die politischen Schwerpunkte sowie Handlungseitfaden für Gemeinderat und Verwaltung wird das neu zu erarbeitende Legislaturprogramm sein. Schon im November werden sich die Ratsmitglieder über die neuen

Legislaturziele beugen und erstmals unter veränderten Voraussetzungen einen Konsens finden müssen. Die Vorzeichen dazu stehen gut, denn Veränderungen sind zwar Herausforderungen, beinhalten aber auch die Chance, gemeinsam Gutes hervorzubringen.

**Regula Jordi**

# «Beteiligung» ist das A und O bei Veränderungen

Pascal Hunziker begleitet Veränderungen im schulischen Bereich seit fast dreissig Jahren.



Pascal Hunziker, Schulleiter

## Wie lange sind Sie bereits Schulleiter in Gerlafingen und wie hat sich die Schule in dieser Zeit verändert?

Im Sommer dieses Jahres bin ich zwölf Jahre Schulleiter in Gerlafingen. Angefangen habe ich als Schulleiter für die ganze Primarschule, bin seit acht Jahren Hauptschulleiter sowie Schulleiter der Abteilung Zyklus 2. Die sichtbarste Veränderung war die sogenannte Rochade vor acht Jahren, als wir alle Schulhäuser «zügelten». Alle Klassen ausser vier Kindergarten und zwei 1. Klassen mussten den Standort, d. h. die Schulzimmer wechseln. In den letzten Jahren ist zudem die Digitalisierung stark fortgeschritten. Ab der 3. Klasse steht jedem Kind ein iPad oder Laptop zur Verfügung. Auch die Lehrmittel werden immer digitaler. Die Lehrpersonen werden in diesem Bereich immer kompetenter.

Die Spezielle Förderung und Integration mit dem Bezug von Heilpädagoginnen in verschiedenen Klassen und der Auflösung der Kleinklassen vor vierzehn Jahren waren ebenfalls einschneidende Veränderungen, die sich stets weiterentwickelt haben.

## Was bedeutet für Sie persönlich Veränderung allgemein und in Bezug auf die Schule?

Ich hatte in den letzten Jahrzehnten ganz verschiedene Rollen inne: Ich bin selber in die Schule gegangen und bin Vater von drei Kindern, die auch in die Schule gehen oder gegangen sind. Ich begann vor dreissig Jahren als Oberstufenlehrer, ein Beruf, den ich sehr gerne ausübte. Vor 25 Jahren kam während sieben Jahren die Rolle als Schulleiter einer Oberstufe zur Tätigkeit als Klassenlehrer hinzu. Danach arbeitete ich nochmals als Lehrer und wechselte dann

für drei Jahre an die Fachhochschule als Fachperson für externe Schulevaluation. Die verschiedenen Rollen haben mich geprägt und ich konnte mich weiterentwickeln. Veränderung bedeutet für mich immer auch Wachstum.

## Wie reagieren Schülerinnen und Schüler, Eltern und Lehrpersonen erfahrungsgemäss auf Veränderungen im Schulalltag, die nicht immer für alle gleich positiv sind?

Von den Eltern und Schülern erfahre ich die Reaktionen nicht direkt. Von den Lehrerinnen und Lehrern sind zu viele einschneidende Veränderungen nicht unbedingt gewünscht, aber permanente Weiterentwicklung schon.

## Was bedeutet denn konkret Weiterentwicklung für die Lehrpersonen?

Weiterentwicklung bedeutet, etwas Neues auszuprobieren, um dann zu sehen, wie es funktioniert. Falls es nicht funktioniert, wird es wieder anders gemacht, nach dem Prinzip try and error, was heisst, durch Ausprobieren und Scheitern nach und nach zum gewünschten Ziel zu kommen. Ich habe den Eindruck, dass die Lehrpersonen in Gerlafingen sehr interessiert sind an Weiterentwicklung.

## Wie gelingt es Ihnen, die Lehrpersonen für Veränderungen zu motivieren?

Für mich ist wichtig, dass die Lehrpersonen mitwirken und die Veränderungen mitgestalten. Die Lehrpersonen haben viel Raum für Autonomie und Selbstbestimmung, das liegt in der Natur der Sache. Deswegen müssen sie auch an Veränderungsprozessen aktiv partizipieren können. Manchmal kommt auch der Wunsch nach Veränderung von ihnen. Ich denke, das Zauberwort für motivierende Veränderung ist Beteiligung.

## Welches war die herausforderndste Veränderung, die Sie als Führungskraft begleiten mussten?

Die grösste Veränderung war die Rochade, d. h. die Schulhäuser wurden anders eingesetzt. Aus Oberstufenschulhäusern wurden zum Beispiel Primarschulhäuser und umgekehrt. Es war nicht nur eine organisatorische Veränderung, sondern auch eine Chance für die Organisationsentwicklung, konkret z. B. die Kooperation unter den Lehrpersonen zu stärken. Die Rochade war wie ein Gesamtkunstwerk, das einen Prozess von etwa fünf Jahren, ausgehend vom Schulraummangel, bedeutete.

## Wie wirkt sich ein Wechsel von Lehrpersonen auf das Schulklima aus?

Ein Wechsel von Lehrpersonen hat in der Regel auf die ganze Schulkultur und das Schulklima nicht so viel Einfluss. Die Lehrpersonen sind im Kernteam untereinander vernetzt und so bleibt das Wissen im Team bestehen, auch wenn jemand geht. Im einzelnen Unterrichtsgeschehen gibt es schon Veränderungen, da die Persönlichkeiten der einzelnen Lehrerinnen und Lehrer prägend sind. Wir haben in Gerlafingen neunzig Lehrpersonen und zum Glück keine hohe Fluktuation.

## Welche Veränderungen wünschen Sie sich in den nächsten Jahren für Ihre Schule?

Ich finde, das Dorf Gerlafingen hat im Moment einen guten «Schwung» und «Groove» und ich wünsche mir, dass dies so weitergeht. Das Selbstbewusstsein des Dorfes ist gestiegen, übrigens auch das der Schule. Wir merken, dass auch andere Schulen sich an uns wenden und fragen, wie wir gewisse Dinge machen. Das gibt ein gutes Gefühl. Der Lehrpersonenmangel ist natürlich auch für uns ein Thema und eine Herausforderung und ich hoffe, dass dies sich wieder ändert.

## Was haben Sie persönlich aus den Veränderungen, die Sie begleitet haben, gelernt?

Bei all diesen Veränderungen und Ansprüchen an mich musste ich immer wieder lernen, authentisch und bei mir zu bleiben. Und die Erkenntnis, wie wichtig Kooperation und kollegiale Zusammenarbeit sind, wurde für mich zentral.

## Was würden Sie einem jüngeren Kollegen in Bezug auf den Umgang mit Wandel mit auf den Weg geben?

Der Wandel ist eine Konstante und allgegenwärtig. Bei Veränderungen authentisch bleiben, Wandel hinterfragen, Selbstreflexion betreiben. Soziale Systeme sind relativ fehlerverzeihend. Man kann etwas, das nicht richtig läuft, meistens wieder korrigieren. Wenn man aufmerksam bleibt, gibt einem das System die entsprechende Rückmeldung, man muss sie einfach hören.

Judith Hechenbichler

# Gerlafingens Weg zu neuer Lebensqualität

Hochwertiger und nachhaltiger Lebensraum durch gezielte Ortsplanung und enge Zusammenarbeit

Im Dorf kennt man die Rankings von Zeitungen, in denen Gerlafingen regelmässig auf hinteren Plätzen landet – doch diese Listen erzählen nur einen Teil der Wahrheit. «Die Gemeinde hat einen zweifelhaften Ruf. Aber es ist nicht einfach ein schwieriger Ort», sagt Martin Eggenberger, Architekt und Raumplaner aus Solothurn. Mit seiner BfO Ortsentwicklung GmbH hat er die Gemeinde in den vergangenen Jahren bei der Ortsplanungsrevision begleitet und dabei schätzen gelernt: «Das Dorf hat eine tragende Geschichte mit der Stahlindustrie und eine schöne Vielfalt. Die Direktoren des Stahlwerks bauten ihre Villen einst direkt im Dorf statt abseits auf einem sonnigen Hügel. Auch deshalb hat Gerlafingen heute einen lebendigen Kern.»

Die Basis also ist vorhanden – genauso wie der Wille zur positiven Veränderung. In der Gemeinde ist man sich bewusst, dass nur noch wenige unbebaute Zonen zur Verfügung stehen und diese nicht einer beliebigen Überbauung geopfert werden dürfen. Deshalb wurde bereits zu Beginn der Ortsplanungsrevision 2016 und 2017 ein räumliches Leitbild erarbeitet, das die Quartierstrukturen analysiert und klare Eckpunkte für die künftige Entwicklung vorgibt. Oberstes Ziel dabei: die Lebensqualität im Dorf nachhaltig zu steigern. «Diesen Groove spürt man überall – in der Bauverwaltung, im

Gemeinderat und beim Gemeindepräsidenten, der nicht nur dahintersteht, sondern vorneweg geht», sagt Eggenberger. «Die Zusammenarbeit ist ausgezeichnet. Wir konnten im Rahmen der Revision wichtige Grundlagen legen, deren konkrete Ergebnisse wir in ein paar Jahren sehen werden.»

## Intensiver Dialog

Ein gutes Beispiel hierfür ist die gesteigerte Qualität bei grösseren Überbauungen. Der Gemeinderat kann für bedeutende Areale eine sogenannte Gestaltungsplanpflicht und Qualitätsverfahren vorschreiben. Im Rahmen eines Qualitätsverfahrens werden die betroffenen Grundstücke in enger Zusammenarbeit mit Bauherren und Fachleuten entwickelt. Dabei können etwa Vorgaben entstehen, Parkplätze in einer Tiefgarage unterzubringen.

«In solchen Fällen findet ein intensiver Dialog statt, bei Bedarf werden Workshops mit Experten durchgeführt, um die bestmögliche Lösung zu erarbeiten», erklärt Martin Eggenberger. «Natürlich ist dieses Vorgehen aufwändiger als ein einfaches Baubewilligungsverfahren, aber es liegt im Interesse aller Beteiligten – der Bewohner, der Gemeinde und natürlich der Bauherren, die ihre Flächen besser vermieten können.» Als zusätzlichen Anreiz – «als Zucker-

chen», wie Eggenberger es nennt – darf der Gemeinderat den Bauherren bei Durchführung eines Qualitätsverfahrens eine höhere Ausnutzungsziffer zugestehen.

Ein Qualitätsverfahren eröffnet vielfältige Möglichkeiten, wie die Visualisierung des künftigen Bahnhofareals in Gerlafingen zeigt: «Hier wohnen und arbeiten Menschen – es ist ihr Lebensraum. Sie sollen sich wohlfühlen. Deshalb ist es entscheidend, dass wir die Instrumente der Ortsplanung gezielt einsetzen und die Gebiete gemeinsam gestalten.»

## Lebendiges Dorf

In Gerlafingen soll auch der Strassenraum bewusst gestaltet werden. Die Gemeinde hat deshalb im Rahmen der Gesamtrevision der Ortsplanung festgelegt, dass auf Hauptstrassen Tempo 30 möglich sein soll. Zudem sollen die Verkehrsflächen genügend Platz für Autos, Velofahrer und Fussgänger bieten und von Bäumen gesäumt sein. Diese Anpassungen wurden Ende 2022 vom Regierungsrat genehmigt und im kantonalen Richtplan verankert.

Zentral bei den Veränderungen im Strassenraum ist die Bahnhofstrasse. Sie verbindet als zentrale Achse das Industriegebiet mit dem Dorfzentrum und ist eine bedeutende Verkehrsroute. Für Eggenberger stellt sie das «Wohnzimmer» von Gerlafingen dar. Ein Wohnzimmer müsse, so betont er, attraktiv gestaltet sein – unabhängig davon, wie viele Autos dort verkehren. Die Bahnhofstrasse wurde daher im Leitbild neu gedacht – mit Begegnungszonen und Bäumen. Denn wer gerne zu Fuss unterwegs ist, trägt aktiv zu einem lebendigen und attraktiven Ortskern bei.

Sorgt sich Martin Eggenberger nicht um leerstehende Ladenlokale entlang der Achsen, wie es in Dörfern häufig zu beobachten ist? Früher, so erklärt er, habe der Laden das Wohnen im selben Gebäude finanziert. Heute sei es umgekehrt – doch viele Vermieter hätten dies noch nicht erkannt. Hier braucht es ein Umdenken, etwa durch symbolische Mieten. Allerdings sei es nicht die Aufgabe der Gemeinde oder Raumplanung, dies zu regeln. Ihre Aufgabe sei vielmehr, Räume zu schaffen, in denen sich die Einwohner draussen treffen und wohlfühlen können. Mit der aktiven Ortsplanung und hohen Qualitätsansprüchen hat Gerlafingen hierfür die entscheidenden Grundlagen gelegt.



Vision Bahnhofareal Nord Gerlafingen: Durch Qualitätsverfahren und sorgfältige Planung entsteht hier neuer Wohn- und Lebensraum. (Projekt: ARGE wahlirüefli rollimarchini)

**Marco Hess**

# Eine Konstante im alten Dorfzentrum

Wechselhafte Nutzungsgeschichte: von der Molkerei zur Pergola

Wer kennt es nicht, das während der letzten rund vierzig Jahre unter dem Namen «Pergola» bekannt gewordene Gebäude an der Kreuzung Gewerbestrasse/Mühlegasse?

Wenn ein markantes Gebäude an ehemals prominenter Lage Geschichten über vielfältige Nutzungsformen erzählen könnte, dann wäre es sicher dieses Gewerbe- und Wohnhaus an der Gewerbestrasse 10.

## Molkerei mitten im damaligen Gewerbezentrum

Die Erinnerungen des Autors reichen allerdings bloss in die frühen 1960er-Jahre zurück und beginnen mit der damaligen Molkerei Jenny. Damals war allen klar, weshalb die Gewerbestrasse ihren Namen trägt. Entlang jener Achse waren bis dahin noch zahlreiche Gewerbebetriebe ansässig. Das ging von der Bäckerei über ein Blumengeschäft, von zwei Elektroläden über eine Metzgerei mit eindrücklichem Schlachtbetrieb, von einem Papeteriefachgeschäft über eine Molkerei mit Kolonialwaren, von einem Schuh- und Fischereiartikelgeschäft über einen Velo- und Luftgewehrladen bis zu einem der ersten Coop-Center mit Einkaufswagen und eigener Bäckerei. Und all das in einem kleinen, gut überschaubaren Bereich entlang ebendieser Gewerbestrasse. Ja, während langer Zeit hatte man in Gerlafingen die Shopping-Meile zmitts im Dorf. Ganz abgesehen davon, dass natürlich auch in den anderen Dorfteilen Handwerksbetriebe und Ladengeschäfte ihr Auskommen fanden und die Bedürfnisse der Kundschaft erfüllten.

Um nicht weiter abzuschweifen und beim Thema Veränderung/Wandel zu bleiben: Quasi im Zentrum dieser vielfältigen Gewerbetätigkeit stand und steht bis heute das «Pergola»-Haus. Wie bereits oben festgehalten, befand sich in jenem Gebäude die Molkerei Jenny, ein von Friedrich und Anna Jenny gegründeter Betrieb. Weitergeführt wurde er dann von den Söhnen Hans und Walter, jeweils tatkräftig unterstützt durch ihre Ehefrauen Lina und Madeleine (heute schreibt sich die Familie – entgegen der früheren Fassadenbeschriftung – nicht mit y, sondern «normalem» i). Angeboten wurden nebst den hauptsächlichen und namensgebenden Produkten auch Kolonialwaren. Darunter verstand man ursprünglich Waren aus den Übersee-Kolonien europäischer Staaten wie beispielsweise Zucker, Kaffee, Tabak, Reis, Kakao, Gewürze und Tee.

Zu jener Zeit ging man auch noch mit dem Milchkesseli ins Molkereifachgeschäft, wo jenes ab einer Art Zapfhahn mit frischer Milch gefüllt wurde. Wir erinnern uns aber auch daran,



Pergola heute: Standort für die vorschulische und schulergänzende Betreuung und Förderung von Kindern



Die ehemalige Molkerei Jenny mit der Besitzerfamilie Friedrich Jenny

dass Milch, Käse und Joghurts von Jennis und ihrem Gerlafinger Branchenkollegen Schweinagruber (dieser mit dem famosen Citroën Wellblech-Kastenwagen HY) in die Wohnquartiere geliefert wurden. Wo heute die Zalando-Päckli hineingezwängt werden, standen früher die Milchkesseli in den grösseren Ablagefäächern der Briefkästen. Bemerkenswert, wie stark sich der Begriff Müuch-Chäschtlis bis heute im Sprachgebrauch behaupten kann.

## Neue Nutzungen

Nachdem Jennis ihr Molkerei-Kapitel Mitte der 1970er-Jahre abgeschlossen hatten, zog für eine erinnerungsmässig relativ kurze Zeit eine Discounterkette in das Gebäude. Genaue Erinnerungen fehlen, aber es könnte Pick-Pay gewesen sein, das dann später in den auf dem Anderegg-Areal erbauten Wohn- und Geschäftsneubau zog. Dem Autor ist die Discoun-

ter-Nutzung des früheren Jenni-Gebäudes noch präsent, weil damals ein Plakatständer mit der haarsträubenden Aufschrift «Aktion» vor der Türe stand ...

1986 schlug dann die Stunde der neuen Nutzung. Noch bevor 1990 das gemeindeeigene Alters- und Pflegeheim am Bach eröffnet wurde, richtete das Ehepaar Peter und Elisabeth Baumgartner als Kollektivgesellschaft im früheren Molkereigebäude ein privat geführtes solches Heim ein, das Platz für 22 betagte Menschen bot.

2015 übernahmen Daniel Grob und Stephan Lutz mit ihrer neu gegründeten Pflegeheim Pergola AG die Institution und führten diese bis 2022 weiter. Weil der Betrieb am alten Ort nicht über die 21 bestehenden Zimmer hinauswachsen und in Gerlafingen keinen passenden

Ausweichort finden konnte, zügelte das Heim letztlich nach Recherswil in einen Neubau und firmiert seither unter Oepfelbaum Recherswil AG.

Damit fand die letzte privat geführte Nutzung des markanten Gebäudes ihren Abschluss. Die Einwohnergemeinde Gerlafingen fasste nämlich den weitsichtigen Entscheid, die Liegenschaft aus strategischen Gründen ins eigene Portfolio zu nehmen. Es konnte und durfte ihr nicht egal sein, wie die zukünftige Nutzung an diesem Ort aussehen würde.

Irgendwie passt es zur zukunftsweisenden und beispielgebenden Rolle Gerlafingens als Pioniergemeinde, dass nun im Pergola (der Name wurde beibehalten) der gesamte Bereich der vorschulischen und schulergänzenden Betreuung und Förderung unserer Jugend unter einem Dach angesiedelt ist (siehe dazu den Bericht unten).

**Peter Jordi**

# Aus zwei mach eins

## Zukunftsweisende Veränderung bei den familienergänzenden Angeboten



v.l.: Pergola-Co-Leiterin Denise Zeiter und Schulleiterin Andrea Schenker (es fehlt Pergola-Co-Leiterin Daniela Füeg)

### Von privaten Vereinen zum kommunalen Leistungsfeld

Mit der Annahme der Änderung des Sozialgesetzes sind die Gemeinden im Kanton Solothurn seit dem 1. August 2024 verpflichtet, Angebote zur frühen Sprachförderung bereitzustellen. Mindestens achtzig Prozent der Kinder sollen sich beim Eintritt in den Kindergarten auf Deutsch verständigen können. In den meisten Gemeinden boten sich dafür die Spielgruppen als familienergänzendes Vorschulangebot an.

Unter der Leitung von Gérard Georges und mit externer Beratung nahm sich eine Arbeitsgruppe der Sache an. Eine Auslegeordnung über verschiedene Modelle ergab schnell, dass der Bereich Betreuung und Förderung zusammengefasst werden und neu der Führung durch die Schule unterstehen soll. Mit dem Kauf des leeren Pergola-Gebäudes durch die Gemeinde eröffneten sich zudem plötzlich neue Möglichkeiten, den gesamten Bereich Betreuung und Förderung von Kindern einer räumlichen und inhaltlichen Gesamtschau zu unterziehen. So mit konnte auch die bis anhin von einem Verein betriebene und von der Gemeinde finanziell unterstützte KinderOase in die Überlegungen

einbezogen werden. Mit Statuten, einer Verordnung und Reglementen wurden die nötigen Grundlagen für die Zusammenführung und die Integration in die Schule geschaffen. Nach dieser intensiven Vorarbeit unter stetem Einbezug der politischen Gremien genehmigten schliesslich sowohl der Gemeinderat als auch die Gemeindeversammlung das neue Konzept und die dafür notwendigen Kosten vorbehaltlos. Die vorschulische Betreuung und Förderung war fortan nicht mehr privat, sondern Teil der Schule und damit ein kommunales Leistungsfeld. Mit diesem Konzept behält die Gemeinde einerseits die Steuerungs- und Entscheidungshoheit, andererseits ist der gesamte Betrieb finanziell planbar.

### Von zwei laufenden Betrieben zur Pergola

Bis dahin waren die Spielgruppe Hoppsassa des Elternclubs und der Kita-/Tagi-/Mittags-tisch-Betrieb der KinderOase zweidezentral und voneinander getrennt laufende Betriebe. Neu mussten diese im wahrsten Sinn unter einem Dach zusammengeführt werden: räumlich in der Pergola, organisatorisch und administrativ in der Schule. Schulleitung, Oase-Betriebsleitung, Elternclub sowie die Bau- und die Fi-

nanzverwaltung der Gemeinde machten sich sofort gemeinsam an die Umsetzung. Die zeitliche Koordination der laufenden Betriebe mit den Renovierungsarbeiten in der Pergola, den Schnittstellen untereinander sowie mit dem kantonalen Amt für Gesellschaft und Soziales war dabei eine grosse Herausforderung. Verträge mussten gekündigt, Personal zusätzlich ausgebildet, zwei verschiedene Anmeldeverfahren (Spielgruppe, Kita/Tagi/Mittagstisch) administrativ koordiniert, zusammengeführt und in Reglementen festgehalten werden. Dabei erwies sich für Schule und Oase-Betrieb der zusätzliche Bereich der neu gratis angebotenen Spielgruppe mit etwa achtzig weiteren Kindern – also mit praktisch allen in Frage kommenden Vorschulkindern in der Gemeinde – als besondere Herausforderung. Ebenso müssen zwei bis anhin verschiedene Teams neu zusammenarbeiten, was einerseits mit kurzen Informations- und Entscheidungswegen ein Vorteil ist, andererseits aber die Führung zusätzlich fordert.

«Wertermässig liegt die Pergola nahe bei der Schule», meint Schulleiterin Andrea Schenker. «Es gilt vielmehr, die Unterschiede gegenseitig bekannt zu machen und das gegenseitige Verständnis für die unterschiedlichen Aufgaben zu fördern, denn Betreuung, Förderung und Bildung sind nicht dasselbe.»

Der neue Betrieb sei aber sehr gut angelaufen, meinen Andrea Schenker und Co-Betriebsleiterin der Pergola Daniela Füeg. Natürlich klappeten noch nicht alle Abläufe reibungslos. Improvisation und rollende Anpassungen seien immer noch nötig. Aber insgesamt sei das neue Konzept ein voller Erfolg.

### Von Puzzle-Stücken zum Gesamtwerk

Mit dem Einzug der Mütter- und Väterberatung sowie der Krabbelgruppe des Elternclubs in die Pergola sind die letzten Puzzlestücke des Beratungs-, Förderungs- und Betreuungsbereichs am selben Ort. Gerlafingen verfügt nun über ein Haus, das als familienergänzendes Gesamtwerk zu einem eigentlichen Vorbild für andere Gemeinden geworden ist.

### Der Wandel geht weiter

Schulleitung und Pergola-Betriebsleitung sind nun daran, die Pergola organisatorisch und



Frühe Sprachförderung in der Spielgruppe

inhaltlich weiterzuentwickeln, dabei ist besonders der zusätzliche Bereich Spielgruppe eine grosse Aufgabe. Aber auch Schnittstellen wie jene von Spielgruppe zu Kindergarten, zur Logopädie, heilpädagogischer Frühförderung etc. sind zu klären. Die Angleichung der bisherigen Betriebskulturen, Anerkennung von unterschiedlichen Ausbildungen und Zertifikaten, gemeinsame Aktivitäten von Pergola und Schule, Aspekte des Qualitätsmanagements für den Vorschulbereich usw. sind weitere Herausforderungen. «Es ist unglaublich interessant und spannend», meint Andrea Schenker abschliessend. Und Daniela Füeg ergänzt: «Die Arbeit geht uns nicht aus und die Vielfalt des neuen Betriebes ist Motivation und Freude zugleich.»

Die Zusammenführung von zwei unterschiedlichen Angeboten sowie deren Integration in die Schule sind gegückt. Als mutiger und grosser Wurf hat die Pergola neben Herausforderungen auch Chancen gebracht. Gerlafingen hat diese zum Wohl der Kinder und Familien wie auch der Gemeinde genutzt.

**Regula Jordi**

# Mehr Natur im Alltag Gerlafingens

Gerlafingen setzt bei der Biodiversität im Siedlungsraum auf Veränderung.

Die schweizweite Biodiversitäts-Initiative wurde am 22. September 2024 abgelehnt – 63 Prozent der Stimmenden legten ein Nein in die Urne. Dennoch ist das Bewusstsein für den Wert der biologischen Vielfalt in den letzten Jahren gestiegen. Biodiversität und deren Verlust ist als Thema in der Gesellschaft angekommen – vergleichbar mit anderen grossen Umweltfragen wie Klimawandel und Wasserknappheit. Mit der kantonalen Leistungsvereinbarung «SO!-naturnah» wertet die Gemeinde öffentliche Flächen auf.

## Kantonale Strategie und Auftrag aus Gerlafingen

Auch der Kanton Solothurn macht vorwärts. Die Natur im Siedlungsraum zu stärken, ist Teil der Strategie «Natur und Landschaft 2030+» des Kantons. Ein Auftrag des Gerlafinger Gemeindepräsidenten und Kantonsrats Philipp Heri zielte auf die Schaffung eines Förderprogramms für mehr Biodiversität in den Gemeinden. Seit 2024 unterstützt der Kanton mit dem Programm «SO!naturnah» gezielt die Aufwertung von Grünflächen im Siedlungsraum.

Gerlafingen ist Teil dieses Programms und hat mit dem Amt für Raumplanung eine Leistungsvereinbarung unterzeichnet. Ziel ist es, kommunale Grünflächen möglichst umfassend naturnah zu gestalten und zu pflegen – mit Vorbildwirkung für Private. Das Programm umfasst die Erfassung aller Gemeindeflächen, die fachliche Beurteilung des Aufwertungspotenzials und der nötigen Pflege, die Umsetzung priorisierter Massnahmen sowie eine mehrjährige Begleitung. Finanziert wird es über Beiträge aus dem Natur- und Heimatschutzfonds: Der Kanton übernimmt die Grundlagenarbeiten

volumfänglich (bis zu einem Maximalbetrag) und beteiligt sich mit bis zu vierzig Prozent an der Realisierung; den Rest trägt die Gemeinde.

## Leitlinien für mehr Artenvielfalt

Der Förderkatalog setzt vier Leitlinien, die Gerlafingen Schritt für Schritt umsetzt: Biodiversität zulassen (angepasste Pflege, spätere Schnittzeitpunkte, Stängel überwintern lassen, Verzicht auf Pflanzenschutzmittel); Biodiversität neu schaffen (Blumenwiesen, Hecken, Wildstaudenbeete, Kleinstrukturen wie Ast- und Steinhaufen); Chancen bei baulichen Veränderungen nutzen (z. B. Fassaden- und Dachbegrünungen auch in Kombination mit Photovoltaik, versickerungsfähige Wege); und Erreichtes kommunizieren – von Infotafeln, die erklären, warum eine «wilde Wiese» im Frühling vielleicht «ordentlicher» wirken könnte, im Sommer aber zur Oase für Insekten wird, über Projekte in der Schule bis hin zu Beiträgen wie diesem hier im «Blickpunkt».

## Erste Erfolge im Dorf

Erste sichtbare Veränderungen gibt es bereits: Beim Schulhaus Kirchacker blüht eine rund 1000 m<sup>2</sup> grosse Wildblumenwiese – entstanden in Zusammenarbeit mit der Stiftung Pusch (Praktischer Umweltschutz). Parallel dazu hat die Gemeinde kostenloses Saatgut abgegeben; mehr als zwanzig Haushalte haben damit in ihren Gärten zusätzliche rund 2000 m<sup>2</sup> Blumenwiesen angelegt. Solche Flächen sind wertvolle Trittsteine für Wildbienen, Schmetterlinge und andere Insekten – und sie zeigen, dass Biodiversität im Alltag beginnt.

Wichtig ist auch der Unterhalt: Die Gemeinde verpflichtet sich, geschaffene Werte mindestens

fünf Jahre über die Vertragsdauer hinaus zu erhalten – damit Magerwiesen, Hecken und Staudenbeete ihre Vielfalt über Jahre entfalten können.

Auch im Siedlungsraum können viele kleine Massnahmen Grosses bewirken – von schattigen Bäumen entlang der Strassen bis zu blütentragenden Inseln zwischen Schulhaus und Quartierweg. Gerlafingen zeigt, dass solche Veränderungen nicht nur der Natur, sondern dem ganzen Dorf guttun.

**Marco Hess**



Eine sichtbare Veränderung im Dorf: die Wildblumenwiese und Infotafel beim Schulhaus Kirchacker



SCHWERPUNKT

# Konstanz und Wandel

Die neue «Blickpunkt»-Ausgabe zusammengefasst in Bildern





# Abschied ist immer auch ein Anfang

## Abschied von der Spielgruppe



### Abschluss der Spielgruppe – ein besonderer Abschied im Wald

Ein weiteres Spielgruppenjahr geht zu Ende mit vielen fröhlichen Momenten, kreativem Spiel und wertvollen Erfahrungen. Die Kinder haben gelacht, gelernt, sind gewachsen und nun ist es Zeit, Abschied zu nehmen. Diesen besonderen Moment feiert unsere Spielgruppe gemeinsam mit einem Abschlussfest im Wald. Inmitten von Bäumen, Naturgeräuschen und frischer Luft lassen wir die vergangenen Monate Revue passieren und geniessen noch einmal das Zusammensein, das uns so sehr verbunden hat. Speziell dafür wurde mit den Kindern ein Zauberstab aus verschiedenen Materialien gewerkelt. So sind sehr individuelle und einzigartige Werke von den zukünftigen Kindergartenkindern entstanden!

Das Wort Abschied ist für unsere Spielgruppenkinder unfassbar gross. Unser Spielgruppenjahr dauert von Abschied zu Abschied: zu Beginn vom Abschied von der Bezugsperson und zum Ende vom Abschied von liebgewonnenen Spielgänzli und den Spielgruppenleiterinnen.

Die Spielgruppenleiterinnen treffen sich mit den Kindern im Kreis. Jedes Kind erhält seinen Zauberstab. In der Mitte stehen zwei Spielgruppenleiterinnen mit einem grossen Zauberstab, der geschwungen wird. Natürlich dürfen die Kinder ihren eigenen Zauberstab mitschwin-

gen. So werden gemeinsam die Spielgruppenkinder zu Kindergartenkindern verzaubert: «Abrakadabra Simsalabim - qui Ching si jetzt es Chindergarteching!» Danach können weitere Gespräche mit den Eltern entstehen, Eltern untereinander lernen sich besser kennen. Vielleicht sieht man auch die Kinder vom Besuchsmorgen im Kindergarten wieder. So können neue Freundschaften entstehen bei Kindern und Erwachsenen. Für die Kinder und auch die Eltern beginnt bald ein neuer Lebensabschnitt: der Eintritt in den Kindergarten.

Wir sind stolz auf alle Kinder und dankbar, dass wir sie ein Stück auf ihrem Weg begleiten durften. Wir wünschen ihnen von Herzen alles Gute für diesen neuen Start und behalten sie in schöner Erinnerung.

**Mara Stellato-Cokyasar, Spielgruppenleiterin  
Doris Liechti, Spielgruppenleiterin**

# Übergänge im Kindergartenalltag

## Kleine Schritte mit grosser Wirkung

Der Eintritt in das Schulsystem ist für Kinder ein wichtiger Schritt in eine oft neue und unbekannte Welt. Sie finden sich in einer zunächst fremden Gruppe ein, lernen neue Abläufe kennen und meistern zahlreiche Übergänge. Dies kostet Energie, Aufmerksamkeit und Flexibilität.

Bereits am Morgen erleben die Kinder mehrere Übergänge wie das Aufstehen, Anziehen und den Weg in den Kindergarten. Dort angekommen, begrüssen sie die Lehrperson, wechseln von den Schuhen zu den Finken und waschen sich die Hände. Dass diese Abläufe immer gleich bleiben, erleichtert das Durchführen. Schon der Start in den Tag führt somit durch unterschiedliche Umgebungen wie den Schulweg, die Garderobe und das Klassenzimmer. Eigene Plätze in der Garderobe und dem Kreis geben den Kindern dabei Orientierung und Sicherheit.

Im Verlauf des Morgens folgen der Morgenkreis und Unterrichtseinheiten, welche teilweise in unterschiedlichen Räumen stattfinden. Ein klar strukturierter Tagesplan mit Bildern zeigt den Kindern, was als Nächstes kommt, und erleichtert die Orientierung. Bevor das Znüni eingenommen wird, wird gemeinsam aufgeräumt.

Klangzeichen oder Rituale wie ein Lied helfen, Übergänge ruhig und geordnet zu gestalten. Danach wird das Znüni gegessen, bevor die Pause zum freien Spiel einlädt. Mit Klammern können die Kinder am entsprechenden Bild ihren Spielbereich festlegen, wodurch ihre Entscheidung erleichtert wird.

Nach der Pause stehen weitere Lern- oder Spielphasen an, bevor schon bald der Heimweg bevorsteht. Sie ziehen Schuhe und wettergerechte Kleidung an, packen ihre Sachen zusammen und gehen anschliessend entweder nach Hause, in die Pergola, zu Freundinnen und Freunden oder Bekannten.

Diese unzähligen kleinen Schritte können gerade zu Beginn eine grosse Herausforderung sein. Klare Strukturen, Rituale und visuelle Hilfen vermitteln Sicherheit, fördern die Selbstständigkeit und stärken das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten, wodurch die Übergänge des Alltags mit viel Freude und Selbstvertrauen gelingen können.

**Sarah Schumacher  
(ehemals) Kindergarten Kirchacker**



# Wechsel und Veränderungen in der Schule

## Betrachtungen durch Kinderaugen

In den 4. Klassen der Primarschule Gerlafingen geht es lebendig zu und her. Zwischen Rechnen, Lesen und Turnen begegnen uns jeden Tag kleine und grosse Veränderungen – manche überraschend, andere erwartungsvoll herbeigesehnzt. Ein grosser Wechsel liegt schon hinter uns, der Schritt von der 3. in die 4. Klasse.

Viele Fragen haben uns vorher beschäftigt: Wird es schwieriger? Bekommen wir neue Lehrpersonen? Oder müssen wir in einem anderen Klassenzimmer sein? Nun sind wir mittendrin und merken: Ja, manches ist tatsächlich anspruchsvoller geworden, aber wir wachsen an den Aufgaben und finden uns Schritt für Schritt gut zurecht. Auch im Alltag erleben wir immer wieder kleine Wechsel: eine neue Sitzordnung im Klassenzimmer, ein neues Kind in der Klasse oder der Beginn eines neuen Themas im Natur-Mensch-Gesellschaft-(NMG-)Unterricht.

Für Erwachsene sind das vielleicht nur Kleinigkeiten, für uns Kinder aber bedeutsame Schritte, die zeigen: Ich wachse und ich lerne.

In Gesprächen in der Klasse merken wir immer wieder: Veränderungen gehören einfach zum Leben dazu. Sie sind manchmal aufregend, manchmal herausfordernd und manchmal auch ein bisschen traurig. Etwa dann, wenn ein Freund oder eine Freundin wegzieht oder wenn eine vertraute Lehrperson die Schule verlässt. Doch auch daraus entsteht Neues: Abschied und Neubeginn liegen oft ganz nah beieinander. Besonders spannend ist für uns, dass mit jedem Wechsel auch Chancen verbunden sind. Chancen, mutig zu sein, Neues auszuprobieren und zu entdecken, was man alles kann. So werden wir als Klasse Stück für Stück stärker und finden immer wieder neue Wege, wie wir gemeinsam lernen können.

Ein Höhepunkt, auf den wir uns gerade besonders freuen, ist unser bevorstehendes Lager. Auch das bedeutet eine grosse Veränderung: eine Woche weg von zu Hause, neue Abenteuer, viel Zeit mit Freundinnen und Freunden und sicher auch ein bisschen Heimweh. Aber wir sind überzeugt, dass genau solche Erfahrungen uns wachsen lassen und uns Erinnerungen schenken, die wir nie vergessen werden.

So sind Wechsel für uns nicht nur Wendepunkte, sondern auch Chancen – Chancen, gemeinsam, mutig und mit einem Lächeln weiterzugehen.

**Lehrerinnen 4. Klassen Gländ 2 West:**  
**Sephora Ameganvi**  
**Tiziana Fedeli**  
**Tanja Grolimund**

# «Fack you Schiller» – unser Theaterprojekt

## Würdiger Abschluss vor einem neuen Lebensabschnitt



Unser Theater hiess «Fack you Schiller». Es war eine Mischung aus dem Film «Fack ju Göhte» und der Geschichte von «Wilhelm Tell». Wir haben viele Wochen daran gearbeitet und wurden dabei von unseren Lehrpersonen und Herrn Spörrli (Theaterpädagoge) unterstützt.

Die Klasse wurde in Gruppen aufgeteilt: Schauspiel, Tanz, Bühnenbild, Maske, Kostüm, Werbung und Technik. Jede Gruppe hatte eine bestimmte Aufgabe. Die Schauspielerinnen und Schauspieler lernten ihre Texte auswendig und übten das Spielen auf der Bühne. Die Tänzerinnen und Tänzer haben ihre Choreos mitgestaltet. Auch beim Bühnenbild, den Kostümen oder der Technik konnten wir eigene Ideen einbringen. In der letzten Woche vor dem Theater probten wir jeden Tag in der Turnhalle in Obergerlafingen. Es war anstrengend, aber auch lustig. Insgesamt hatten wir vier Aufführungen. Am Morgen kamen Schulklassen zuschauen, am Abend waren unsere Familien, Freunde und Bekannte da.

Natürlich lief nicht immer alles perfekt – es gab kleine Pannen, vergessene Einsätze oder Lampenfieber. Aber am Ende haben wir es geschafft, ein richtig gutes Theaterstück auf die Beine zu stellen. Wir haben viel gelacht, zusammengearbeitet und uns gegenseitig geholfen, zum Beispiel beim Umziehen oder Schminken. Das Projekt hat uns noch mehr zusammenge schweisst. Wir haben gelernt, besser im Team zu arbeiten, Verantwortung zu übernehmen und aufeinander zu hören. Und vor allem: Wir hatten richtig viel Spass!

Es war eine tolle Erfahrung, die wir so schnell nicht vergessen werden. Viele Zuschauerinnen und Zuschauer haben uns gesagt, dass sie das Stück lustig und unterhaltsam fanden. Das hat uns mega gefreut!



**Sofie Leonarduzzi, Jasmine Moser**  
**9. Klasse KOG**

# Feuerwehr im Wandel

## Siebzig Jahre Entwicklung von Technik, Gesellschaft und Gleichstellung

In den letzten siebzig Jahren hat sich die Feuerwehr technisch tiefgreifend gewandelt. Was einst mit mechanischen Tragkraftspritzen, Analogfunk und einfachen Baumwollanzügen begann, ist heute eine hochmoderne Einsatzorganisation mit Computern, Tablets, Wärmebildkameras, elektrisch betriebenen Pumpen und modularen Fahrzeugkonzepten. Die Einführung von Digitalfunk, GPS-gestützter Einsatzleitung und Mobiltelefonen hat die Einsatzfähigkeit und Sicherheit massiv verbessert.

Am Beispiel der Einführung des Telefonalarms im Jahre 1955 (!) zeigt sich, wie die Feuerwehr stets bestrebt war und ist, technische Entwicklungen zu nutzen, um ihren Auftrag noch effizienter und sicherer erfüllen zu können.

### Von der zentralen Alarmapparatur zum Telefonalarm

Im Archiv der Einwohnergemeinde finden sich viele spannende Protokolle, Verträge, Fotos und Dokumente. Besonders eindrucksvoll ist etwa, wie im Oktober 1955 die Verantwortlichen der Feuerwehr Gerlafingen die Stellungnahme des Gemeinderates über die Einführung eines telefonischen Feueralarmsystems beraten haben. Die Idee wurde grundsätzlich allseits befürwortet, allerdings bestanden noch einige offene Punkte, die vor einer Umsetzung geklärt werden mussten:

Ein Blick in das entsprechende Protokoll zeigt eindrücklich, wie sorgfältig auch damals technische Innovationen geprüft wurden – mit Fokus auf Sicherheit, Kostenverantwortung und praktische Umsetzung.

1. So war unklar, ob die bestehende zentrale Alarmeinrichtung bei der Konsumfiliale am Dorfplatz in das neue System integriert werden kann. Der Gemeinderat hielt es für sinnvoll, die bestehende Alarmmöglichkeit weiterhin zu nutzen, ergänzt durch eine zusätzliche Alarmapparatur im Portierbüro der Von Roll'schen Eisenwerke. Eine schriftliche Abklärung durch die Abteilung für Luftschutz wurde als notwendig erachtet.
2. Zwei Systemvarianten wurden vorgestellt mit Kosten zwischen 2061 und 2403 Franken, monatlichen Gebühren von Franken 12.60, sowie 500 Franken für den Einbau bei Von Roll. Zu klären war, wer die Installationskosten der privaten Telefonanschlüsse der Feuerwehrleute tragen sollte. Der Gemeinderat lehnte es ab, diese Kosten dauerhaft aus dem Feuerwehrbudget zu finanzieren. Es wurde vorgeschlagen, nur bereit abonnierte Privatpersonen und Feuerwehrleute mit eigenem Telefonanschluss ins Alarmsystem aufzunehmen.

3. Eine Liste der betroffenen Telefonabonnenten sollte dem Gemeinderat zur weiteren Prüfung vorgelegt werden.
4. Der Feuerwehrkommandant empfahl, künftige Einnahmenüberschüsse gemäss dem Gebäudeversicherungsgesetz zu kapitalisieren, um notwendige Gerätschaften ohne zusätzliche Kredite beschaffen zu können.
5. Nach reger Diskussion bestand Konsens, dass der Bedarf für ein solches System gegeben und bei Klärung der offenen Punkte eine Zustimmung des Gemeinderats möglich sei.

Die Einführung des telefonischen Alarms war ein bedeutender Schritt hin zu einer modernen Feuerwehrinfrastruktur und legte die Grundlage für die heutigen digitalen Systeme. Heute ist die Alarmierung ein digitalisiertes, hochvernetztes und App-basiertes System mit Echtzeit-Kommunikation.

### Mit technischem Wandel zur modernen Feuerwehr

Heute präsentiert sich die Feuerwehr beider Gerlafingen als hochmoderne Einsatzorganisation. Die technischen Entwicklungen der letzten Jahre haben den Feuerwehrdienst nicht nur effizienter, sondern auch sicherer gemacht. Die Einsatzfahrzeuge sind mit integrierten Lichtmasten, leistungsstarken Pumpensystemen und Navigationssystemen ausgestattet. Tablets



Der Vorstand der Feuerwehrfrauen.ch (v.l.): Guen Preibsch, Franziska Hochstrasser (im Auto), Özlem Kellenberger-Yüksel, Melanie Hemmerling, Zoë Steffen (im Auto), Sabrina Breu



und Einsatz-Apps ermöglichen den Zugriff auf Hydranten- oder Gebäudepläne sowie Gefahrengrunddaten noch während der Anfahrt.

Nicht nur die Fahrzeuge wurden leistungsfähiger, sondern auch die persönliche Schutzausrüstung: Moderne Einsatzkleidung schützt besser vor Hitze, Chemikalien und mechanischen Belastungen. Die Atemschutztechnik ist heute um Welten besser als früher und wurde durch Telemetrie und Funkkommunikation ergänzt, um die Sicherheit aller im Einsatz zu erhöhen. Wärmebildkameras helfen bei der Suche nach Personen in verrauchten Gebäuden.

Die Feuerwehr von heute ist digital, vernetzt und technisch auf dem neusten Stand. Das ermöglicht schnellere, koordiniertere und sicherere Einsätze – zum Schutz der Bevölkerung und der Einsatzkräfte selbst.

#### **Die Feuerwehr im gesellschaftlichen Wandel**

In Gerlafingen ist die Bevölkerung vielfältig, durchmischt und geprägt von unterschiedlichsten Lebensrealitäten. In unserem Dorf werden über fünfzig Sprachen gesprochen, Menschen mit Wurzeln aus allen Teilen der Welt leben hier. Diese kulturelle und sprachliche Diversität prägt nicht nur das Dorfleben. Die Feuerwehr ist ein Abbild dieser Gesellschaft: Frauen und Männer unterschiedlichster Herkunft, Generationen und Berufe arbeiten hier zusammen als ein starkes Team. Verschiedene Perspektiven, Erfahrungen und Lebensgeschichten treffen in der Feuerwehr beider Gerlafingen aufeinander und ergänzen sich wunderbar! Ob in der Einsatzleitung oder an vorderster Front: Vertrauen und gegenseitiger Respekt stehen im Zentrum.

Was im Ernstfall zählt, ist das gemeinsame Ziel, Menschen zu helfen und Verantwortung zu übernehmen. Diese gelebte Vielfalt ist eine Stärke. Sie zeigt: Zugehörigkeit entsteht nicht durch Herkunft, sondern durch Engagement. Die Feuerwehr beider Gerlafingen lebt vor, wie Integration funktionieren kann – pragmatisch, solidarisch und mit Herzblut.

#### **Die Rolle der Frauen in der Feuerwehr**

In der Schweiz sind Frauen seit den Anfängen der Feuerwehr grundsätzlich zugelassen. Seit dem 1. Januar 2006 gilt auch für Frauen, die keinen aktiven Feuerwehrdienst leisten, die Feuerwehrsatzabgabepflicht – eine gesetzliche Gleichstellung, die das Engagement beider

Geschlechter im Bevölkerungsschutz sichtbar macht. Lange waren Feuerwehrfrauen jedoch in der Minderheit. Das hat sich in den letzten fünf Jahren besonders spürbar und besonders erfreulich verändert: Immer mehr Frauen treten in den Feuerwehrdienst ein. Aktuell machen Frauen rund einen Drittels der Gesamtmannschaft der Feuerwehr beider Gerlafingen aus. Dadurch entstand auch ein neues, starkes Zeichen für Gleichstellung und Sichtbarkeit.

Die Feuerwehr beider Gerlafingen ist ein lebendiges Beispiel für diesen Wandel: Hier engagieren sich so viele Frauen, dass sie 2024 sogar einen eigenen Verein gründeten – «Feuerwehrfrauen.ch». Am Freitag, 13. Dezember 2024 wurde der Verein Feuerwehrfrauen.ch ins Leben gerufen – aus dem Wunsch heraus, einen Ort des Austauschs, der Vernetzung und der gegenseitigen Unterstützung zu schaffen.

Der Verein verfolgt das Ziel, Frauen im Feuerwehrdienst sichtbar zu machen, ihre Erfahrungen zu teilen, Gleichstellung zu fördern und neue Mitglieder zu motivieren. Mit Veranstaltungen und Netzwerkplattformen trägt der Verein zu einer modernen, vielfältigen und offenen Feuerwehrkultur bei. Der junge Verein steht noch am Anfang und hat noch einiges an Arbeit vor sich. Schritt für Schritt müssen die nötigen Strukturen aufgebaut werden: von der

internen Organisation über die Kommunikation nach außen bis hin zur Planung von weiteren Veranstaltungen und Projekten.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist die finanzielle Basis des Vereins: Sponsoren, Mitgliederbeiträge und all die kleinen und grossen Spenden, die es braucht, um einen Verein nachhaltig führen zu können.

Es braucht Zeit, Engagement und einen klaren Fokus: Motiviert und überzeugt davon, dass sich auch dieser Einsatz lohnt, packen die Feuerwehrfrauen die Aufgabe an. Denn mit jeder Idee, jedem Austausch und jedem neuen Mitglied wächst der Verein weiter und wird zu einer starken Plattform für Feuerwehrfrauen.

Was einst mit der telefonischen Alarmierung begann, ist heute eine digitale professionelle Organisation – offen für alle, Frau und Mann, die mit Engagement, Mut und Teamgeist helfen wollen.

**Özlem Kellenberger-Yüksel**  
**Präsidentin Feuerwehrfrauen.ch**

Weitere Informationen:

[www.feuerwehrfrauen.ch](http://www.feuerwehrfrauen.ch)  
[www.fw-beider-gerlafingen.ch](http://www.fw-beider-gerlafingen.ch)  
[www.lodur-so.ch/gerlafingen](http://www.lodur-so.ch/gerlafingen)



# Auto Bortignon AG – vom Verbrenner zum E-Auto

Der Wandel in der Automobilbranche nimmt Fahrt auf.



Diego Bortignon im Ausstellungsraum mit einem Citroën C3 Aircross

Vor zehn Jahren kamen die ersten Elektroautos auf den Markt. Während ihr Anteil bei den Neuzulassungen damals bescheidene 0,3 Prozent betrug, funktioniert heute bereits jedes fünfte neu in Verkehr gesetzte Auto rein elektrisch – das entspricht zwanzig Prozent.

Über ein Drittel der Neuwagen sind sogenannte Steckerfahrzeuge. Dazu zählen die Hybride, welche über einen elektrischen Antrieb verfügen, der allerdings mehr oder weniger nur zum Rangieren dient und etwa einen Kilometer schafft. Plug-in-Hybride erreichen im Schnitt fünfzig Kilometer. Die restlichen Neuzulassungen, gut 42 Prozent, sind gemäss «autoschweiz» (Vereinigung der offiziellen Automobil-Importeure) immer noch reine Verbrenner, benötigen also Benzin oder Diesel.

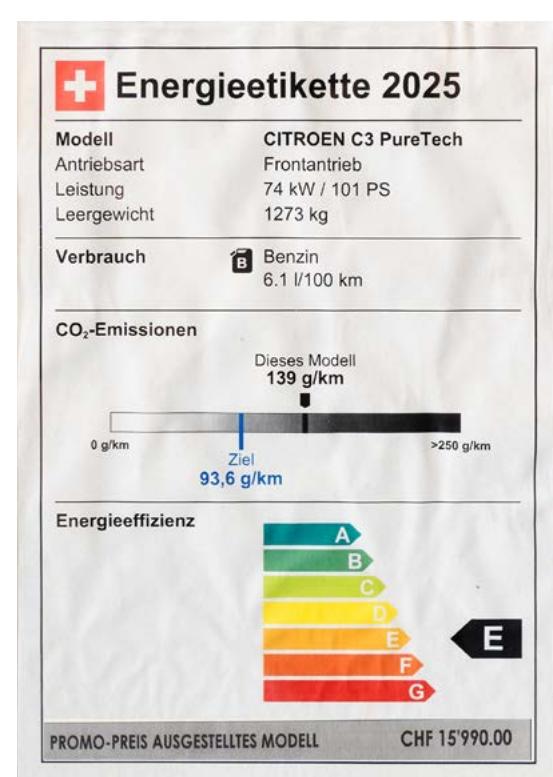
Was bedeutet diese Entwicklung für die Auto Bortignon AG in Gerlafingen? Nun, die Wartung von reinen Elektroautos ist nicht ungefährlich, da man starke, ja lebensbedrohende Stromschläge riskiert, wenn man mit spannungsführenden Komponenten des Batteriespeichers in Berührung kommt. Um überhaupt an Elektro-

fahrzeugen Hand anlegen zu dürfen, benötigt das Werkstattpersonal deshalb eine Spezialausbildung, für die der Betrieb verantwortlich ist. Räumlich müssen Elektrofahrzeuge in der Werkstatt mit einem Zaun abgegrenzt werden und das Personal, welches an dem Fahrzeug arbeitet, muss mit einem Kabel geerdet sein. Das Tragen von nicht leitenden Spezialhandschuhen ist Vorschrift, damit bei einer eventuellen Berührung der Hochvolt-Anlage kein Stromschlag möglich ist.

Natürlich bleiben viele Unterhaltsarbeiten beim Elektrofahrzeug, zum Beispiel an der Bremsanlage, der Lenkung, der Beleuchtung oder an der Klimaanlage gleich wie beim Verbrenner und bedürfen keiner zusätzlichen Schulung.

## Das Angebot von Citroën

Citroën, die Markenvertretung der Auto Bortignon AG, bietet eine interessante Palette von reinen Elektrofahrzeugen in mehreren Varianten. Für den Betrieb bedeutet das, solche Fahrzeuge neben den Verbrennern an Lager zu haben und Probefahrten anzubieten, zum Beispiel den legendären C3 in der rein elektrischen Variante



Die Energieetikette des C3 PureTech zeigt die Diskrepanz zwischen dem effektiven CO<sub>2</sub>-Ausstoss und dem Sollwert dieses Fahrzeuges gemäss CO<sub>2</sub>-Gesetz.



Diese Tabelle vergleicht die Betriebskosten des é-C4 (Elektrofahrzeug) mit denjenigen des C4 Verbrenners.

é-C3, der jederzeit von Interessenten Probe gefahren werden kann. Der é-C3 ist ein Fahrzeug mit einer Reichweite von bis zu 380 Kilometern. Bei einem durchschnittlichen Arbeitsweg von achtzehn Kilometern reicht eine Ladung gut eine Woche. Innert fünf Stunden kann der leere Akku voll geladen werden, und wenn mal grössere Distanzen zurückgelegt werden müssen,

reichen dreissig Minuten, um achtzig Prozent nachzuladen.

#### Das CO<sub>2</sub>-Gesetz

Das Gesetz schreibt vor, dass der CO<sub>2</sub>-Ausstoss von Verbrennern im Durchschnitt nicht mehr als 93,6 g/km betragen darf. Da dieser vom Bundesrat vorgeschriebene Wert in der Praxis nicht erreichbar ist, muss der Mehrausstoss durch die CO<sub>2</sub>-freien Elektroautos kompensiert werden. Aber diese Rechnung geht nicht auf – es werden zu wenig Elektroautos gekauft. Also straft der Bund die Autohändler mit einer saftigen CO<sub>2</sub>-Busse, welche im Jahr 2025 auf astronomische 500 Millionen Franken geschätzt wird. Dieses Geld müssen die Autohändler anteilmässig bezahlen – notabene aus dem Erlös bei den Verbrennern.

So schreibt auto-schweiz im Newsletter vom 25.03.2025: «Die Automobilwirtschaft wird bei Verfehlungen von CO<sub>2</sub>- Zielen hart gebüsst. Während bei anderen Anspruchsgruppen um die Elektromobilität sowie anderen Sektoren bei Zielwertverfehlungen – außer ideologischen Fingerzeigens – nichts geschieht, müssen die Automobil-Importeure Sanktionen in Millionenhöhe abliefern. Bislang hat sich die Branche gefügt und bestmöglich arrangiert. Nun werden die hehren, aber illusorischen Zielwerte rasant gesenkt. Was vom Kunden tatsächlich nachgefragt wird, bleibt außer Acht gelassen. Bestraft werden die Automobil-Importeure.

#### Verfehlte CO<sub>2</sub>-Zielwerte

Die offiziellen Schweizer Automobil-Importeure bekennen sich lückenlos zur CO<sub>2</sub>-freien Mobilität. Die Konsumentinnen und Konsumenten können auf eine noch nie dagewesene Angebotspalette an Antriebstechnologien in allen Preissegmenten zurückgreifen. Doch der Markt zeigt nicht die erhoffte Aufnahmefähigkeit. Die schwache Konjunktur, die Investitionsunsicherheit und die Ungewissheit bezüglich Antriebsfrage führten 2024 zu einer Absatzschwäche. Der Automarkt schrumpfte um 5 Prozent. Der Anteil Steckerfahrzeuge (Elektro-

und Plug-in-Hybrid-Fahrzeuge), der in entsprechender Höhe benötigt wird, um die Zielwerte einzuhalten, stagniert bei den Immatrikulationen unter 30 Prozent. Währenddessen hält der Bundesrat für das Jahr 2025 an seinem Ziel von einem Steckeranteil von 50 Prozent fest. Die Automobil-Importeure rechnen aufgrund der aktuellen Nachfrage frühestens 2030 mit einem hälftigen Anteil an Steckerfahrzeugen bei neuen Personenwagen – dies trotz hoher Angebotsvielfalt in mittlerweile allen Preissegmenten. Die ideologisch gewünschte Nachfrage existiert 2025 schlichtweg noch nicht.»

#### Der Occasionsmarkt bei den Elektroautos

Der Zustand der Akkus lässt sich heute genau messen, so dass der Occasions-Markt für Elektrofahrzeuge eröffnet ist. Spezialisten tauchen auf, welche einzelne defekte Zellen in Akkus ausfindig machen und ersetzen können, so dass dem Gebrauchtwagen-Kauf nichts mehr im Weg steht.

#### Die Zukunft der Elektroautos

Die Entwicklung neuer Akkus schreitet mit Riesenschritten voran. Bald kann mit Fahrzeugen gerechnet werden, welche über 800 Kilometer mit einer einzigen Ladung schaffen, die in zehn Minuten vollgeladen werden können, deren Batterien bis zu 15 000 Ladezyklen erlauben, die leichter und billiger und problemlos recycelbar sind und eine Lebensdauer von bald zehn Jahren erreichen. Wer eigenen PV-Strom erzeugt, kann sein Fahrzeug zu Hause ausserdem gratis aufladen. Das alles und die günstigeren Betriebskosten versprechen der Elektromobilität eine chancenreiche Zukunft.

**Bernhard Strahm**

Weitere Informationen:  
[www.autobortignon.ch](http://www.autobortignon.ch)



# Biberiststrasse 17–35 (Bundesgasse)

Die vier Arbeiterwohnhäuser für je vier Familien wurden 1894–1897 durch das Eisenwerk erstellt: Charakteristisch waren die Eingangsvorbauten auf der Häuserrückseite. Diese beherbergten die Abort-(WC)Anlagen, also ausserhalb der Wohnungen.

Das Beamtenwohnhaus wurde als letztes 1903/04 gebaut. Gegenüber den Arbeiterhäusern waren die WC und Bäder in der Wohnung integriert.

Verschiedene Umstände, schlechter Zustand, Landnutzung durch das Stahlwerk etc. führten

2004 zum Abbruch der Häuser. Um den Grund, warum die Strasse im Volksmund «Bundesgasse» genannt wird, kursieren verschiedene Versionen. Eine davon soll sein, weil die Beamten von dort mit Krawatte arbeiten gingen.

**Annelise Zürcher-Urben**



## Korrigendum

In der Ausgabe 01/2025, Seite 2, steht im Bericht über die Flurnamen in Gerlafingen fälschlicherweise, dass es innerhalb der Gemeindegrenzen keine Flurbezeichnung mit dem Wortteil -holz- gebe. Tatsächlich aber wird das Gebiet westlich des Derendinger

Eichholzwaldes mit «Eichholzacker» bezeichnet. Leider findet sich dieser Flurname nicht auf allen Karten. Wir bitten um Entschuldigung.

**Die Redaktion**

## IMPRESSIONUM | AUSGABE 21 | HERBST 2025

Herausgeberin:	Einwohnergemeinde Gerlafingen	Illustration:	Alois Zürcher
Redaktion:	Judith Hechenbichler, Philipp Heri, Marco Hess, Peter Jordi, Regula Jordi, Bernhard Strahm	Konzept, Layout, Satz:	c&h konzepte werbeagentur ag, Solothurn werbekonzepte.ch
Gastbeiträge:	Özlem Kellenberger-Yüksel, Schule Gerlafingen	Druck:	Paul Büetiger AG, Biberist
Fotos:	Auto Bortignon AG, Foto Strahm, Marco Hess, Regula Jordi, maaars, Schule Gerlafingen	Auflage/Erscheinung:	3100 Exemplare, halbjährlich
		Kontakt/Feedback:	info@gerlafingen.ch